

Ähnlichkeit besitzt. Es war dort durch einen offenbar auf kriminellem Wege entstandenen Cervixriß nach der Geburt des 3 Monate alten Fötus die von der Nabelschnur abgerissene Placenta mitsamt den Eihäuten in das rechte Parametrium hineingepreßt worden. Trotzdem man den Riß deutlich fühlen konnte, gelang es nicht, durch denselben die Nachgeburt zu entfernen, ja selbst nach der Köliotomie war es nicht möglich, die ca. faustgroße Höhle durch die Perforationsstelle zu entleeren, trotzdem der Inhalt derselben dem in den Riß eingeführten Finger entgegengedrückt wurde. Das Peritoneum mußte inzidiert werden, um so Eihäute und Placenta zu entfernen, worauf glatte Heilung erfolgte. Ich glaube daher auch nicht, daß es in unserem Falle gelungen wäre, den Kopf von unten zu extrahieren, selbst wenn man den Riß gefühlt hätte. Die Lage des Kopfes wäre uns wohl bei einer Untersuchung in Narkose kaum entgangen, dagegen wäre es immer unsicher geblieben, ob eine komplette oder inkomplette Ruptur vorlag. Die Laparotomie, die ja schließlich auch unter den gegebenen günstigen Verhältnissen als ein nicht zu gefährlicher Eingriff erschien, war demnach meines Erachtens nicht zu umgehen — selbst beim Fehlen sonstiger bedrohlicher Erscheinungen, da auf jeden Fall die nach den verschiedenen Manipulationen am Uterus nicht unbedenkliche Infektionsquelle beseitigt werden mußte.

III.

Über populär-wissenschaftliche Bücher.

Von

Dr. Georg Burekhard in Würzburg.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß sich der Drang nach Bildung, nach Erweiterung des geistigen Horizontes immer mehr bemerkbar macht; und zwar ist dieser Drang nicht nur auf den Kreis der sog. Gebildeten beschränkt, er erstreckt sich auf alle Schichten der Bevölkerung. Aus diesem Bedürfnis heraus sind die Volkshochschulkurse entstanden, werden allgemein verständliche Vorträge aller Orten gehalten.

Auch die medizinische Wissenschaft ist von dieser Bewegung nicht unberührt geblieben; auch über medizinische Fragen will die Laienwelt Aufklärung erfahren. Und es ist gewiß in hohem Maße segensreich, wenn gewisse allgemeine Fragen, vor allem die Grundlagen der Hygiene, dem Volke nicht vorenthalten werden. Aber der Segen kehrt sich in Fluch, wenn dabei in das Spezielle übergegangen wird. In keinem Fache ist die Halbbildung so verhängnisvoll, als gerade in der Medizin, und eben diese Halbbildung wird am meisten gefördert durch die populär-wissenschaftlichen Werke, die Bücher vom gesunden und kranken Menschen, und wie sie alle heißen mögen.

Mit Recht geht in neuerer Zeit eine Bewegung durch die Ärzteswelt, die gegen das Kurpfuschertum gerichtet ist; sie sollte aber noch weitere Kreise ziehen und sich auch gegen die populär-wissenschaftlichen Bücher richten. Wenn der Laie einmal anfängt, nach diesen Werken zu »doktern«, so wird gewiß oft eine Krankheit, ich denke dabei speziell an das Karzinom, in ihrem Beginne der Kenntnis des Arztes entzogen, und erst wenn die Wickel, Kniegüsse, Tees keine Besserung bringen, kehrt man reumütig zum Hausarzt zurück, leider oft zu spät.

Von derartigen Büchern kamen mir zufällig zwei Exemplare in die Hände; ich möchte wenigstens das, was sich auf Gynäkologie und Geburtshilfe bezieht, in nachstehendem kurz besprechen, da sich zum Teil derartige Absurditäten darin finden, daß sie verdienen »tiefer gehängt« zu werden.

Das erste Werk betitelt sich »Die Frau als Hausärztin, ein ärztliches Nachschlagebuch der Gesundheitspflege und Heilkunde in der Familie mit besonderer Berücksichtigung der Frauen- und Kinderkrankheiten, Geburtshilfe und Kinderpflege«. Verfaßt ist dasselbe von Frau Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann, prakt. Ärztin in Dresden.

Man mag über das Frauenstudium denken, wie man will; wenn es aber derartige Früchte zeitigt, wird selbst der enragierteste Verteidiger desselben die Waffen strecken müssen.

Das beste an dem Werke ist sein hoher Preis, der hoffentlich eine weite Verbreitung desselben erfolgreich verhüten wird.

Erfreulich ist es, daß Verfasserin in dem ersten Teile, der die Anatomie und Physiologie bringt, gegen den Alkoholmißbrauch und das Tragen einschnürender Korsetts spricht; die Empfehlung des Sonnenbades, das sie allerdings sehr poetisch zu schildern weiß, erscheint weniger glücklich.

Bei der Besprechung der Konzeption ist Frau Fischer-Dückelmann der Ansicht, daß die Spermatozoen sich langsam bis in die Gebärmutterhöhle bewegen und sich hier lebend erhalten, bis sie entweder auf eine Eizelle treffen oder sich endlich »auflösen«. »Mitunter kriechen sie sogar bis in die Tuben und weiter, und es entstehen dann die gefährlichen Bauchschwangerschaften«. Verfasserin scheint nicht zu wissen, daß jetzt festgestellt ist, daß die Befruchtung des Eies immer in der Tube und nicht im Uterus erfolgt.

Eine Aufklärung über das Wesen der Ehe und die sexuellen Vorgänge will Verfasserin den jungen Mädchen geben, bevor sie in die Ehe treten. Es sei dies besser, als die Lektüre schlüpfriger Romane oder freie Gespräche mit einer »klugen« Freundin — gewiß, ich glaube aber doch, daß man einem jungen Mädchen nicht gerade als Lektüre eine Abhandlung über den Bau der männlichen und weiblichen Genitalien, über den Koitus und die Regelung des ehelichen Verkehrs in die Hand geben soll. Die Mädchen, die an

der Lektüre obscöner Bücher ihre Freude finden, sind doch zum Glück nicht in der Mehrzahl — und durch das verständige Wort einer vernünftigen Mutter wird mehr und besseres erreicht, als durch derartige Abhandlungen. Zu dieser »Lektüre für junge Mädchen« gehören auch die Maßnahmen zur Verhütung der Konzeption, die ausführlich besprochen sind.

Der Hauptteil des Buches ist der zweite, alphabetisch angeordnete Teil, »die giftfreie Heilkunde«; aus diesem will ich, wie gesagt, nur das speziell gynäkologische teilweise herausnehmen, obgleich sich auch sonst noch genug Angriffspunkte fänden.

Für Peritonitis empfiehlt Verfasserin folgende Therapie: »Bei den ersten Anzeichen Sorge man für Ableitung . . ., man reiche süße Molken, Haferschleim, Apfelsaft, Zuckerwasser von Kandiszucker, um jede Kotansammlung im Darne zu verhüten und den Kranken doch genügend zu ernähren, und mache ein Bettdampfbad, in welchem man ihn ungefähr zwei Stunden bei offenem Fenster dunsten läßt. Dann werde er von zwei Personen über eine Wanne gehalten, zuerst warm übergossen, dann kühler. Läßt sich dies nicht mehr ausführen, dann sind Wadendampfpackungen angezeigt und kühle Aufschläge auf den Leib. Große Klystiere gehören auch zu den ersten Anwendungen. Ferner sind tägliche Ganzabwaschungen, Armpackungen . . . angezeigt, ebenso ruhige Rückenlage. Vor Eis und Opium sei gewarnt.(!)« Das grenzt doch schon an Mord. Freilich fügt Verfasserin zum Schluß vorsichtig hinzu »ebensowenig wage man ohne Arzt die Behandlung einer solch gefährlichen Krankheit«. Wenn man sie aber nach Frau Dr. Fischer-Dückelmann zu behandeln begonnen hat, wird wohl dem Arzt nichts mehr zu tun bleiben, als den Totenschein zu unterschreiben.

Bezüglich der Retroflexio meint Verfasserin, die Allopathie versuche Geradestreckung durch Stäbcheneinführung und Zurechtschiebung der Gebärmutter durch Ringe. Manuelle Reposition scheint sie nicht zu kennen und auch ihre Vorstellungen über den Zweck der Pessare scheinen etwas unklar zu sein.

Ovarialcysten werden zwar am besten durch Laparotomie entfernt, aber auch durch Dampfanwendungen und heiße Kompressen, verbunden mit Diät und ableitenden Bädern erzielt man mitunter Heilung.

Selbst alte eitrige Katarrhe des Uterus, die von einer Tripperinfektion herrühren und sich jahrelang hinschleppen, werden durch Sitzbäder, Rumpfpackungen, nasse Tampons, Halbbäder mit Rücken- und Massage und Diät geheilt.

Bei Senkung wird vor der Anwendung der Pessare gewarnt. Sie gewähren nur solange Halt, als sie die Scheide dehnen; es müssen immer größere Nummern genommen werden, da sie durch Dehnung der Teile zu klein werden. »Daher hat manche Senkung, die mit Ringen behandelt wurde, schließlich zu einem Vorfall ge-

führt, der ohne Ringe nie eingetreten wäre.« Deshalb nur Massage, Bäder, Pflanzenkost.

Daß die Gebärmutterumstülpung als Invasion bezeichnet wird, ist ein unliebsamer Druckfehler.

Ein kurzes, aber um so intensiveres Loblied singt Verfasserin den Hebammen; ihrem tatkräftigen Eingreifen, ihrer Beobachtung wird die Verhütung mancher schweren oder verunglückten Geburt zu danken sein. Die ungebildete Hebamme ist zwar eine soziale Gefahr, der operationssüchtige männliche Geburtshelfer aber hat das Leben unzähliger(!) unglücklicher Frauen auf dem Gewissen(!).

Die Operation hat in unserer Zeit mächtigen Einfluß gewonnen, hat manchem Rettung gebracht, vielen aber auch ein frühes Ende und neue Leiden. Die größten Übel hat sie in der Frauenheilkunde angerichtet(!).

Daß bei Lues vor einer Quecksilberkur gewarnt wird, darf kaum Wunder nehmen; statt dessen werden empfohlen Sonnenbäder, Packungen, heiße Vollbäder, Diät, Bergtouren usw.

Besonders schön sind die Kapitel des dritten Teiles, der von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett handelt.

So geht beispielsweise in der Placenta das Blut der Mutter auf das Kind über.

Zur Steigerung des Stoffwechsels während der Gravidität soll die Schwangere in der ersten Hälfte derselben täglich Sitzbäder nehmen, während zwei Seiten später zur Ausstoßung des Ovulum bei einem nicht aufzuhaltenden Abort heiße Sitzbäder empfohlen werden. Die Temperatur für die zuerst angepriesenen soll 30—37°, die der letzteren 40° betragen.

In dem Kapitel »ein Wink für Bräute und junge Ehefrauen« stellt Verfasserin die Forderung, jede Mutter solle ihre verlobte Tochter zur Ärztin zur Untersuchung führen (!), um u. a. festzustellen, ob die Gebärmutter richtige Lage und Form hat. Dies läßt sich auch bei Jungfrauen feststellen, indem vorsichtig bei etwas gespreizten Beinen und stehend nachgeföhlt wird, wie der Scheidenteil liegt. Also ohne kombinierte Untersuchung; wie Frau Anna Fischer-Dückelmann dabei wohl die Differentialdiagnose stellen will zwischen einer Retroflexio und einer spitzwinkligen Anteflexio?

Die Pathologie der Geburt ist illustriert durch allerhand Abbildungen, die die Ausführung der Wendung, die Anlegung der Zange und die Anwendung des v. Winckel'schen Handgriffes zeigen. Dazu sind zwei grausam blutig rote Abbildungen vorhanden, die die Ausstoßung der Placenta demonstrieren sollen.

Ich möchte nur wissen, wozu? Soll etwa die Zange von Laienhänden angelegt werden? Das kann doch unmöglich in der Absicht der Verfasserin liegen. Warum will sie dann eine junge Frau, der sicher vor ihrer ersten Entbindung schon zur Genüge bangt, durch derartige Bilder und Schilderungen der betreffenden Vorgänge nur

noch ängstlicher machen? Einen Nutzen schafft sie dadurch sicher niemand, wohl aber kann viel Schaden angerichtet werden.

Vollkommen falsch ist die Abbildung des Querbettes.

Eine Behauptung, die kaum Anerkennung finden wird, ist die, daß das Wochenbett nach Wendungen oft besser verläuft als nach Zangengeburt. Weiß Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann nicht, daß die Gefahr der Infektion eine größere ist, wenn man mit der Hand in den Uterus eingeht, als wenn man nur mit der Zange in Berührung mit den unteren Abschnitten des Genitaltraktes kommt?

Eine eigentümliche Therapie verfolgte Verfasserin in einem Falle von verzögerter Placentarlösung; sie ließ die Frau entkleidet über eine Sitzbadewanne halten und goß ihr erst Wasser von 42° C auf den Leib, dann solches von 14°, »es war doch sicher ein besseres Verfahren, als die Lösung der Placenta mit der Hand«. Ja, warum hat Verfasserin denn nicht den Credé'schen Handgriff angewandt? Zwar versuchte sie vorher heiße Bauchflasche, dann kalte Rückenabwaschung(!) und massierte die Gebärmutter, ein richtiger Credé kann das aber kaum gewesen sein; wenn sich auf den Reiz des kalten und warmen Wassers der Uterus genügend kontrahierte, hätte wohl ein leichter Credé genügt.

»Die geburtshilflichen Operationen bilden für die Wöchnerin stets die größte Gefahr; auch wenn sie so aseptisch als möglich ausgeführt werden, sind sie doch fast immer(!) von leichtem Fieber gefolgt, weil die Verwundungen und Erschütterungen des Nervensystems(!!) zu große dabei sind. Richtig angepaßte Wasserbehandlung wird es aber in mäßigen Grenzen halten.«

Ich weiß zwar nicht, wo Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann ihre geburtshilflichen Studien gemacht hat oder ob sie über so ausgedehnte eigene Erfahrungen verfügt, möchte ihr aber doch empfehlen, einmal die Statistiken größerer klinischer Institute anzusehen, bevor sie sich zu derartig gewagten Behauptungen verleiten läßt. Auch mit ihrer Therapie dürfte sie wohl auf mannigfachen Widerstand stoßen.

Damit will ich die Blütenlese aus Frau Dr. Fischer-Dückelmann's Buch schließen, wenn auch das Kapitel über die Pflege der Kinder noch mancherlei enthält, das die Kritik herausfordert.

Wenn derartiges Zeug von einem Laien oder Anhänger der Naturheilmethode geschrieben wird, wie es bei dem anderen Buche der Fall ist, kann man sich schließlich nicht wundern, wenn aber Leute, die sich den medizinischen Dokortitel erworben haben und sich ihres Medizinstudiums rühmen, solche Bücher produzieren, kann man nur sein lebhaftes Bedauern aussprechen. Denn im letzten Grunde wird ja doch nur auf die Dummheit des Publikums spekuliert, das teilweise wenigstens leider immer noch lieber einem Kurpfuscher glaubt — und solchen wird es rettungslos in die Arme getrieben, wenn es die unglaublichen Ausfälle gegen die Schul-

medizin liest —, als einem akademisch gebildeten Arzte. Und dabei wird der Unsinn mit einem Pathos und einer Selbstüberhebung vorgebracht — kein Wunder, wenn der Laie sich dadurch imponieren läßt.

Einen ganz besonderen Ausfall gegen die Gynäkologen leistet sich Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann in einem Schriftchen: »Die heutigen Behandlungsmethoden der Frauenkrankheiten«. Wir lesen da folgende Ungeheuerlichkeiten: »Er (der heutige Arzt) sucht nur den Zweck in dem Kranken, alles Menschliche nebenbei erregt nur seine Ungeduld, hat ihn doch seine Schulzeit gelehrt, lebende und leidende Menschen als Lehr- und Versuchsobjekte zu betrachten, und gab es doch nirgends Gesetze für ihn, die ihn zu gewissen Rücksichten angehalten hätten.« »In Spitälern und Kliniken erlebt man an Roheiten(!) und Grausamkeiten(!) gegen das weibliche Geschlecht Unglaubliches.« »Die heutige Frauenheilkunde untergräbt systematisch das natürliche Schamgefühl und die Sittlichkeit, und wiederholt beobachtete ich, wie verderblich dieser rücksichtslose(?) Verkehr zwischen jungen Frauen und den Ärzten auf erstere wirkte.« »Zu wenig laut ist noch der Ruf ertönt nach einer anderen Frauenheilkunde, nach Abschaffung all der Gräueltaten und Grausamkeiten aus den staatlichen Krankenhäusern und den Sprechstunden der vielbesuchten Frauenärzte.«

Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann scheint auffallendes Unglück gehabt zu haben bei ihrem Studium, daß sie die Ärzte als solche Scheusale hinstellt; Gott sei Dank ist das Gros der Ärzte — rädige Schafe gibt es ja in jedem Berufe — doch wesentlich besser. Man muß nur die Kranken selbst hören, die voll Dank nach erfolgreicher Operation, die sie von ihren oft jahrelang ertragenen Krankheiten befreien, immer und immer wieder in die von der Verfasserin geschmähten klinischen Anstalten zurückkehren, um sich in blühender Gesundheit vorzustellen. Aber »es ist höchste Zeit, daß dem leidenden weiblichen Geschlechte Helfer erstehen, die seine Not begreifen und es vor Vergewaltigung schützen; dem weiblichen Arzte fällt in Zukunft diese Aufgabe zu«. Ich kann mir nicht helfen, mir sieht die ganze Tirade aus wie eine Reklame für die noch nicht voll anerkannten Ärztinnen. Wie das Publikum zum Teil wenigstens über dieselben denkt, geht mir daraus hervor, daß ich wiederholt von Frauen, und zwar von Frauen aus gebildeten Kreisen den Ausspruch hörte, sie würden sich nun und nimmermehr einer Ärztin anvertrauen.

Die anatomischen, pathologisch-anatomischen, klinischen und therapeutischen Bemerkungen in dem Schriftchen decken sich im wesentlichen mit dem, was ich aus Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann's Hauptwerk zitiert habe; ich brauche deshalb wohl nicht näher darauf einzugehen, und will nur bemerken, daß Verfasserin vor allem gegen jegliche lokale Behandlung der weiblichen Genitalien, speziell die Ätzungen, Curette usw. eifert. Sie behandelt

alles mit Hydrotherapie, Massage und Gymnastik. Gnädig räumt sie der operativen Methode »ein unbestrittenes Plätzchen« ein, dieselbe muß »leider« auch bei Frauenleiden überall dort in Anwendung kommen, »wo man alle Heilmethoden erschöpft hat oder die Beschwerden plötzlich so heftig werden, daß der Lebenserhaltung wegen das Äußerste versucht werden muß, und nur noch eine Entfernung der Ursache durch das Messer, also beispielsweise das Ausschneiden einer Bauchgeschwulst, einige Hoffnung auf Rettung gewährt«, d. h. also mit anderen Worten, wenn es oft zu spät ist. Und die Todesfälle kommen dann natürlich auf Rechnung der »Schulmedizin«.

Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann hat noch weitere Schriften verfaßt, z. B. »Die Geburtshilfe vom psychiatrischen Standpunkt«, und »Frauenkrankheiten aller Altersstufen, Entstehung und Heilung derselben für Mütter und Töchter«. Ich kenne diese Werke nicht, habe aber, offen gestanden, auch gar keine Sehnsucht, sie kennen zu lernen.

Das andere Opus betitelt sich: Platen, Die neue Heilmethode, ein Lehrbuch der naturgemäßen Lebensweise, der Gesundheitspflege und der arzneilosen Heilweise, ein Haus- und Familienschatz (!) für Gesunde und Kranke. Der Verf. ist »Lehrer und praktischer Vertreter der Naturheilkunde, hygienischer Fachschriftsteller« usw.

Wie der Titel besagt, ist der Verf. des dreibändigen Werkes, von dem leider schon das 305. Tausend erschienen ist, ein Anhänger der Naturheilkunde, der mit Luft, Licht und Wasser so ziemlich alle Krankheiten heilen will. Dabei ergeht er sich in einem Kapitel »Medizinheilverfahren und seine Nachteile« in derartigen, entweder auf Unkenntnis oder schlechtem Willen basierenden Ausfällen gegen die moderne Therapie, es finden sich darin solche Absurditäten, daß es tatsächlich kaum der Mühe verlohnt, ernsthaft darauf einzugehen.

Das gleiche gilt für den zweiten Teil, in dem wie in dem erstgenannten Buche die Krankheiten nach dem Alphabet aufgezählt sind. Was das speziell Gynäkologische anlangt, so sagt Verf. an einer Stelle wörtlich: »Der Frauenspezialist sagt wohl angesichts von Neubildungen in den inneren weiblichen Geschlechtsorganen oder in den Brustdrüsen »weg damit«, indem er sich der Sorge des Nachdenkens das »Woher?« enthebt. Wir aber, die wir wissen, daß innere und äußere Neubildungen stets aus einer gestörten Säftemischung resultieren, fragen zuerst nach dem »Woher?« und sind in bezug auf das »Wohin?« nicht verlegen, da die operationslose Heilweise genug Mittel und Wege besitzt, um Neubildungen auf dem Wege der Resorption spurlos, schmerzlos, dauernd und ohne Nachteile für den Gesamtorganismus verschwinden zu lassen.« Daß das Uteruskarzinom unheilbar sei — besonders wenn es recht lange mit Bädern usw. behandelt wurde! — gibt Verf. doch notgedrungen zu. Kennt er denn nicht die Dauerresultate nach Operationen bei beginnendem Karzinom, oder will er sie nicht kennen? Dabei versteigt er sich aber zu der Behauptung, daß das »sog. Blumenkohl-

gewächs«, das er für eine Wucherung der Schleimhautpapillen hält, zwar die nämlichen Symptome wie das Karzinom mache, aber — heilbar sei(!).

In dem Tenor geht es weiter. Diese kurzen Stichproben mögen genügen, um den Geist, in dem das Buch geschrieben ist, zu dokumentieren. Welch unsagbares Unheil durch derartige Bücher angerichtet werden muß, brauche ich wohl nicht des näheren auszuführen. Aber wiederholen möchte ich nochmals den eingangs ausgesprochenen Wunsch, es möge gegen diese Art populär-wissenschaftlicher Werke energisch Front gemacht werden.

Während des Druckes obiger Ausführungen fand ich zu meiner lebhaften Freude nachstehende Notiz in einer Tageszeitung.

»Der Büchermarkt ist überschwemmt mit wertlosen, ja bedenklichen Heilbüchern, ärztlichen Ratgebern usw. Da solche immer gern gekauft werden, haben es eine Reihe findiger Köpfe für gut befunden, dies einträgliche Geschäft ohne Rücksicht auf die Gefährlichkeit und Gewissenlosigkeit ihres Tuns und unter Aufwendung skrupelloser Reklame zu betreiben. Sie wußten, daß das Publikum nicht in der Lage ist, zu entscheiden, ob ein Buch, das genau wie ein gutes aussieht, etwas taugt oder nicht; wenn es auf Prospekten und in Inseraten liest: das beste Gesundheitsbuch, Tausende verdanken ihm Genesung u. ä., so glaubt es der Druckerschwärze. Zu dieser Klasse gehören, um nur die beiden schlimmsten zu nennen, Bilz, »Das neue Heilverfahren« und Platen, »Die neue Heilmethode«, zwei Bücher, zu deren Kritik nur erwähnt sei, daß das österreichische Ministerium des Innern ihre Kolportage verbot, da sie gesundheitsschädliche, ja für das Leben bedrohliche Maßnahmen empfehlen.

Als allgemeine Regel soll man es sich daher aufstellen, kein Gesundheitsbuch anzuschaffen, das nicht von einem Arzt verfaßt ist; wohlbemerkt Arzt, nicht etwa Doktor, denn nur ersterer Titel bietet eine Gewähr für medizinische Durchbildung. Leider genügt auch diese Regel nicht, da selbst solche Büche sehr minderwertig sein können, indem sie entweder einseitige oder oberflächliche oder falsche Anweisungen enthalten; man könnte z. B. das so viel angepriesene Buch »Die Frau als Hausärztin« von Dr. Fischer-Dückelmann u. a. nicht empfehlen.

Zu solchen Büchern kommt noch eine Unzahl kleinerer Gesundheitsschriften und Schriftchen. Wie es mit deren günstiger Beurteilung oft stehen mag, kann daraus entnommen werden, daß z. B. die Verlagsbuchhandlung Edmund Demme ganz kühl schreibt: Zeitungen, welche meine Bücher besprechen, werden auch bei Vergebung der Inserate und Beilagen berücksichtigt! Empfehlungen von nicht ganz zuverlässiger Seite sind also stets mit größter Vorsicht aufzunehmen.«

Wenn das Publikum auf diese Weise aufgeklärt wird und diesen

Aufklärungen sich nicht verschließt, ist zu hoffen, daß sich das Absatzgebiet der genannten Bücher immer mehr beschränken möge.

Neue Bücher.

- 1) **T. S. Cullen** (Baltimore). Adenomyome des Uterus.
(Beitrag zur Orth-Festschrift.)
Berlin, August Hirschwald, 1903.

C. beschreibt eine ganze Reihe von Fällen von Adenomyomen des Uterus, die in der gynäkologischen Abteilung des John Hopkins'schen Hospital zur Beobachtung und Operation kamen. Die genauen histologischen Beschreibungen der einzelnen Fälle sind durch eine große Anzahl vorzüglicher Abbildungen illustriert. Es handelt sich bei den Adenomyomen des Corpus uteri an erster Stelle um eine diffuse myomatöse Verdickung der inneren Muskelwände, welche von einem Herabwachsen der normalen Mukosa in diese diffuse Geschwulst hinein begleitet ist. Teile dieses Myoms können subperitoneal oder intraligamentös werden und oft ein großes cystisches Adenomyom bilden. Auch fand man Teile der diffusen Geschwulst in die Uterushöhle sich vorwölben, submuköse Adenomyome bildend. Auch einen Fall von Adenomyom der Cervix mit Cervicaldrüsen, den einzigen in der Literatur beschriebenen, teilt C. mit.

Eine in 15 Fällen unternommene Untersuchung der Tuben und Ovarien ergab keine Anhaltspunkte für die Annahme eines kausalen Verhältnisses zwischen diesen Organen und dem Uterusadenom.

Eine sichere Differentialdiagnose gegenüber den Myomen ist nicht möglich. Die Geschwülste sind gutartig. Das beweisen zwei Fälle, in denen trotz unvollständiger Entfernung der Geschwulst Heilung eintrat. Aus einem Adenomyom kann sich ein Adenokarzinom des Uteruskörpers entwickeln. C. beschreibt einen derartigen Fall. Ferner beschreibt er ein diffuses Adenomyom des Uteruskörpers in einem Falle von squamös-zelligem Karzinom der Cervix und einen weiteren Fall, in dem ein voneinander unabhängiges Auftreten von Adenokarzinom und Adenomyom in ein und demselben Uteruskörper beobachtet wurde.

Bezüglich des Ursprunges der Adenomyome des Uterus spricht sich C. dahin aus: Alle Adenomyome des Uterus, bei denen die Drüsenelemente denen der Uterusschleimhaut gleichen und von einem Stroma umgeben sind, wie es für das die normalen Uterusdrüsen umgebende Stroma charakteristisch ist, verdanken den Ursprung ihrer Drüsenelemente der Uterusschleimhaut oder dem Müller'schen Gange, ganz gleich, ob sie interstitiell, subperitoneal oder intraligamentös, fest oder cystisch sind.

Für die Adenomyome, die aus dem Uterinteile des Uterushorns hervorgehen, ist C. der Ansicht, daß sie in der Mehrzahl ihre Drüsenelemente der Uterusschleimhaut verdanken, während die drüsen-